

WAZ-SERIE HERNER GESICHTER 2008

Der Gesellschaft etwas geben

Die Versorgungsforschung hat Dr. Dietrich Hüppe und seine Kollegen weit über Hernes Grenzen hinaus bekannt gemacht. Ohne Fördermittel baute die Gemeinschaftspraxis die Herner Vorsorgekoloskopie-Datei auf

Von Mirco Stodollick

Einfach den vorgezeichneten Weg zu gehen, ist die Sache von Dr. Dietrich Hüppe nicht. Der Herner Mediziner hat seine Biografie nicht in Bahnen lenken lassen, er selbst hat sie gestaltet. Die Versorgungsforschung seiner Gemeinschaftspraxis, in diesem Jahr war sie für den Felix Burda Award nominiert, hat dem Gastroenterologen und seinen Kollegen weit über Herne hinaus Beachtung gebracht. Und Hüppe will weiter schauen, was er – wie er es nennt – „Sinnhaftes für die Gesellschaft“ tun kann. Mit der Kraft, die ihm als Kassenspezialist zur Verfügung steht.

Mit seinen Kollegen aus dem Ärztehaus an der Wiescherstraße, Dr. Gisela Felten und Prof. Heinz Hartmann, hat Hüppe im Oktober 2002 eben dieses viel beachtete und in Fachpublikationen veröffentlichte Forschungsprojekt gestartet: Das Trio ist der Fra-

„Hier habe ich Dauerbezug zu den Patienten“



Betreibt zeit- und kostenaufwändige Versorgungsforschung: Dr. Dietrich Hüppe.

Foto: WAZ, Wolfgang Quickels

ge nachgegangen, ob die seit dem Jahr 2002 von den Krankenkassen bezahlte Vorsorge-Darmspiegelung für Patienten ab 55 tatsächlich Leben retten hilft. Ohne einen einzigen Cent Fördermittel, dafür mit 35 000 Euro aus der eigenen Kasse bauten Hüppe, Felten und Hartmann die „Herner Vorsorgekoloskopie-Datei“ auf. Hierin sind bis heute Daten von Tausenden Patienten eingeflossen – darunter mehr als 7000 Patienten, die sich ohne vorherige Beschwerden der Vorsorge-Spiegelung unterzogen haben, und andere, die zum Zeitpunkt der Spiegelung bereits über Krankheitssymptome geklagt hatten. Die Studie läuft bis 2012, die bisherigen Ergebnisse bestätigen den Nutzen der Vorsorge, die Krebs im frühen Stadium zu entdecken hilft.

In Deutschland gibt es rund 1500 Gastroenterologie-Praxen, nur vielleicht 20 davon betreiben zeit- und kostenaufwändige Versorgungsforschung. Dass Hüppe und seine Kollegen dazuzählen, so der 58-Jährige, liege im eigenen

Antrieb begründet, Fragen auf den Grund gehen zu wollen. Schon als Jungspund hat Hüppe die Welt verändern wollen. Als aktiver 68er ...

Mehr als Tariflohn

Hunderte Stunden Arbeit haben nicht nur die drei Ärzte der Gemeinschaftspraxis in die Versorgungsforschung investiert. Auch die Mitarbeiter „ziehen mit“, wie Dr. Dietrich Hüppe es sagt. Grund sei „die richtige Philosophie und Motivation“, die in der Praxis vorherrsche. Weil gute Arbeit auch eine gute Entlohnung verdiene, zahle die Praxis ihren Beschäftigten auch mehr als Tariflohn. Gerade erst gab es das halbe 14. Monatsgehalt und Leistungsprämien. Nur der eigentlich für 2009 geplante Betriebsausflug nach New York ist verschoben worden. Wegen der Folgen der Finanzkrise, sagt Hüppe, „weil ich nicht weiß, ob noch genügend Mittel in den Gesundheitsfonds fließen werden“.

So war es nicht sein Ding, in die Fußstapfen des Vaters zu treten, der an der Gräffstraße im Herner Süden in der familieneigenen Getränkefabrik „Hetal“ (Herner Tafelwasser und Limonaden) noch in den 1960er-Jahren mit 35 Mitarbeitern täglich bis zu 2000 Kisten Mineralwasser produzierte und für die Dortmunder Kronen-Brauerei 1000 Kisten Bier abfüllte. „Die Fabrik zu übernehmen“, sagt Hüppe, „erschien mir nicht als zielführende Idee.“

Er studierte Wirtschaftswissenschaften, brach nach drei Semestern ab, weil die Theorien ihm wenig veränderbar erschienen. Es folgten die Sozialwissenschaften mit Diplom. Schon während dieser Zeit beschäftigte sich Hüppe mit präventiven Gesundheitsprojekten. Nach drei Jahren als Berufsschullehrer ging's nochmal an die Uni. Als Medizinstudent entdeckte Hüppe, wie er seinen schon während der Pfadfinderzeit entwickelten theoretisch-philosophischen Anspruch, der Gesellschaft etwas zu geben, mit Leben füllen

konnte. Dieser Anspruch, so Hüppe, sei keineswegs so selbstlos, wie es klinge. „Man tut zwar etwas für andere, aber doch nicht jenseits des eigenen Vorteils. Man selbst zieht sozialen Nutzen daraus, etwa soziale Anerkennung.“

Fragen auf den Grund zu gehen, ist eigentlich Sache eines Wissenschaftlers. Diese Profession strebte Hüppe zunächst auch an, ließ sich dann jedoch (zum Erstaunen eines werbenden Headhunters) als

Kassenspezialist nieder. Hüppe, der auch Leiter des weltweit größten Versorgungsforschungsprojektes zur chronischen Hepatitis C ist, ist mit Herzblut dabei. Denn Versorgungsforschung mache in einer ambulanten Praxis einfach Sinn. „Hier habe ich Dauerbezug zu den Patienten und kann lange Zeit nachverfolgen, was bei einer Therapie herauskommt: ob diejenigen länger leben und es ihnen besser geht, die systematisch behandelt wurden.“



Dr. Gisela Felten und Prof. Heinz Hartmann (re.) sind Hüppes Partner in der Gemeinschaftspraxis, die sich im Ärztehaus an der Wiescherstraße befindet.

Foto: WAZ-Archiv